







Plattenspieler Holbo Airbearing Turntable System

Autor: Helmut Hack Fotografie: Rolf Winter

Höchst unprätentiös, trotz geballter Technik und Mechanik von anmutiger Schlichtheit und so bescheiden im Auftritt, dass der Holbo Airbearing Turntable nicht einmal einen richtigen Namen hat – so viel Understatement lässt auf britische Herkunft schließen. Weit gefehlt, aber lesen Sie selbst.

Live on air

Boštjan Holc hat seinen Plattenspieler in der slowenischen Hauptstadt Ljubljana entwickelt, wo er auch hergestellt wird. Im Deutschen kennt man Ljubljana auch als Laibach und als Urlaubsort vor allem als Transitort auf dem Weg zur Adria-Küste. Auf der HiFi-Landkarte hingegen ist Slowenien noch ein relativ blinder Fleck, obwohl auch dort, wie in vielen Ländern des ehemaligen Ostblocks, kleine, spannende Hersteller ansässig sind, deren bisweilen lange Tradition im Westen jedoch weitgehend unbekannt ist (Pear Audio Analogue und Kuzma, beide in Slowenien beheimatet, zählen zu den Ausnahmen, *image hifi*-Leser kennen beide gut). Auch Boštjan Holc gründete Holbo nicht einfach aus dem Blauen heraus, seine eigene Anlage mit Triodenverstärkern und Röhren-Phonoentzerrer hat er bis auf die Lautsprecher vollständig selbst gebaut, wie er mir im Mailverkehr erzählt, und in seinen Plattenspieler hatte er schon Jahre der konstruktiven Planung investiert, bevor er 2017 mit dem Airbearing Turntable System reüssierte. Bislang ist dieser Plattenspieler das einzige Produkt von Holbo und die Bezeichnung System kann irreführend wirken: Sie bezieht sich ausschließlich auf das geschlossene System von Laufwerk, Tonarm und Kompressor für die Luftlagerung, es gibt keine Upgrades oder Ausbauoptionen.

Alles am Holbo-Plattenspieler wirkt wohlproportioniert, im Rack ist er ein überaus ästhetischer Hingucker, dem jegliche Protzelei mit Materialien oder Dimensionen fremd ist. Er erinnert mich, nicht zuletzt aufgrund des Tangential-Tonarms, optisch an die legendäre Rabco-Serie von Harman Kardon aus den Siebzigerjahren. Technisch ist der Holbo einfacher, was nur mit optimierter Mechanik möglich ist, und vermutlich nicht so fehleranfällig wie der im Design verwandte Klassiker. Außerdem arbeitet der Holbo, der Name Airbearing Turntable verrät es, mit einem Luftlager sowohl für den Teller als auch für den Tonarm. Dafür braucht man einen Kompressor, der im Allgemeinen ein erhöhtes Betriebsgeräusch verursacht, das beim Musikhören hinderlich sein kann. Deshalb schaue ich mir den sehr kleinen Luftverdichter zunächst genauer an: Prinzipiell ist dessen Arbeitsweise mit einer Fahrradpumpe vergleichbar, Luft wird angesaugt, in einer geschlossenen Kammer komprimiert und unter Druck wieder

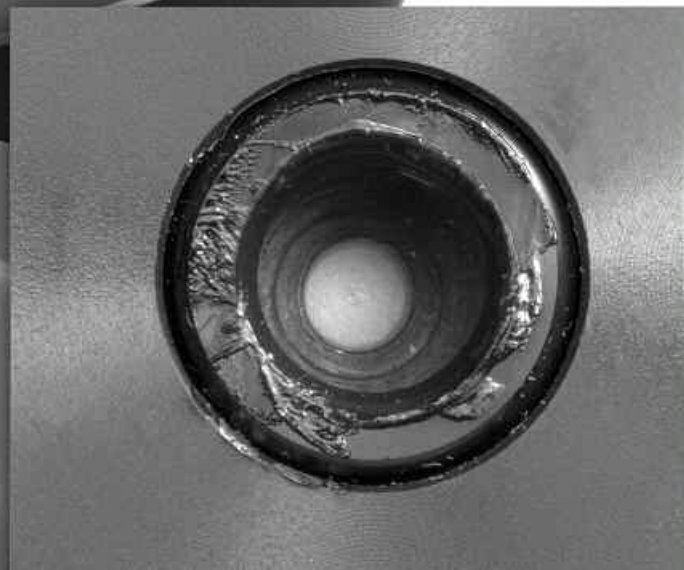
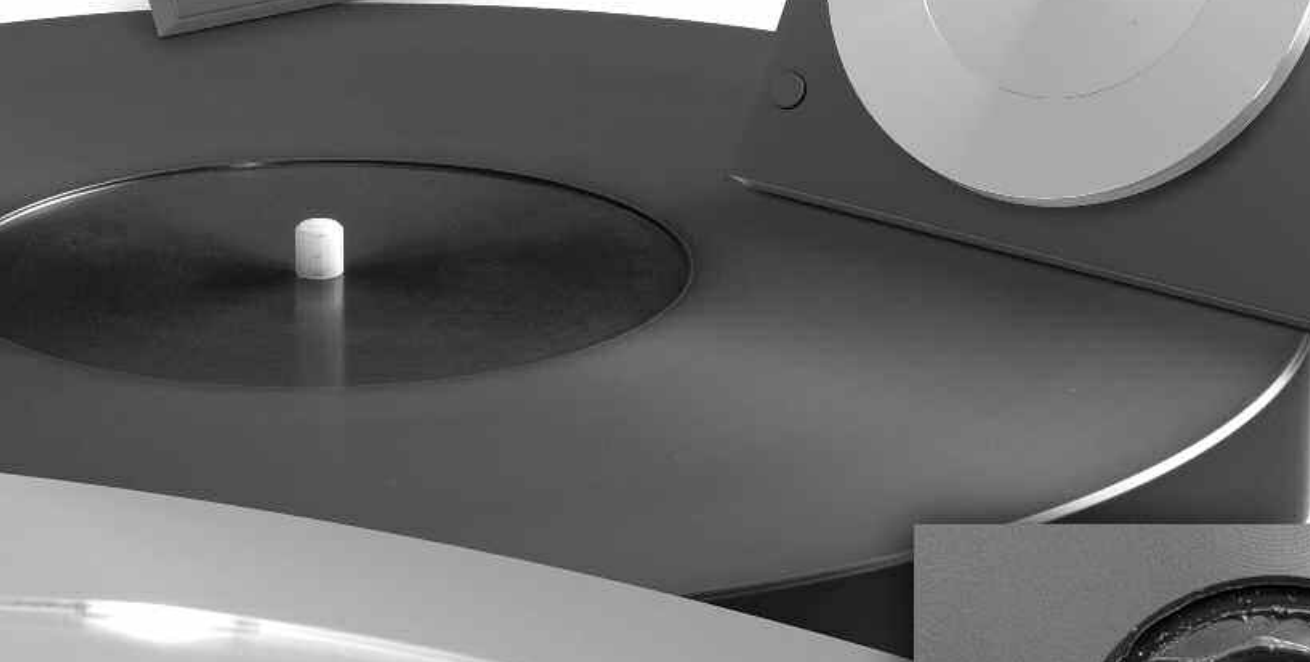





abgegeben. Im Luftein- und -auslass des Kompressors sitzen zwei Fächerfilter, die Partikel und gegebenenfalls auch Kondenswasser aufnehmen und prognostizierte zehn Jahre halten sollen. Die eigentliche Druckkammer nimmt nur knapp die Hälfte des Gehäuses ein, hat aber ausreichend Kapazität, um ein konstantes Luftpolster unter Teller und Arm zu gewährleisten. Während des Anlaufens rüttelt und schüttelt sich der Holbo-Kompressor kurz, danach läuft er fast unhörbar auf seinen extraweichen Gummifüßen. Da ich häufig leise Musik höre, reagiere ich wahrlich sensibel auf Nebengeräusche, aber der Holbo-Kompressor hat mich nie gestört, das Grundrauschen der meisten Röhrenverstärker ist lauter. Er ist sogar so leise, dass man sich selbst immer daran erinnern muss, ihn nach der Hörsitzung wieder auszuschalten. Das gilt auch vice versa, ähnlich wie bei getrennten Vor- und Endverstärkern

muss man sich eine Einschaltoutine angewöhnen, denn der Antriebsmotor des Holbo, ein Gleichstromaggregat japanischer Herkunft, nimmt keine Rücksicht darauf, ob der Kompressor schon arbeitet oder nicht. Aus Gründen der Betriebssicherheit fände ich einen zentralen Ein- und Ausschalter mit Verzögerung für jeweils den Tellerantrieb oder Kompressor anwenderfreundlicher – wie ich hörte, ist etwas in dieser Richtung bereits geplant.

Unter dem schwarz eloxierten Aluteller befindet sich ein etwas kleinerer Subteller, der allerdings eine feste Basis bildet, sich also nicht mitdreht. Er zentriert den Plattenteller über einen kurzen Achsstummel, der in eine wartungsfrei mit Fett geschmierte Buchse schlüpft. Boštjan Holc warnt eindringlich davor, dieses Sandwich zu trennen. Zwischen diese beiden Flächen wird durch ein kleines Loch im unteren Teller, der eine Vertiefung in et-





wa der Größe einer Single besitzt, die Luft aus dem Kompressor gedrückt, wodurch der Plattenteller auf einem mikroskopisch dünnen Luftpolster zu schweben beginnt. Erst jetzt sollte man den Motor, dessen Kunststoffpulley links oben dicht am Teller- rand liegt, aktivieren. Ein früherer Wippschalter ist bei meinem neueren Modell übrigens einem schlichten, schwarzen Rastschal- ter gewichen, der sich im gedrückten Zustand elegant bündig in die Zarge integriert, was ich sehr stilvoll finde. Der weiße Mittel- dorn aus POM wirkt ungewöhnlich und verfärbt sich mit häufi- gem Vinylkontakt etwas, unterbindet aber zuverlässig statische Entladungen. Sowohl das sehr einfache Lager, das den großen Vorteil hat, im Betrieb kein Gewicht tragen zu müssen (und da- mit eine Haupt-Resonanzstörung bei Laufwerken vermeidet), als auch der Antrieb, dessen Kraft über einen Gummi-Rundriemen auf die Außenfläche des Tellers übertragen wird, funktionieren auf den ersten Augenschein hervorragend leise und sehr ge- schmeidig. Auch im Hörtest wird der Holbo später zeigen, dass er hier dank der wenig komplexen Konstruktion keine Schwachstel- le hat.

Im zierlichen und bis auf den Firmenschriftzug schnörkellosen Chassis verbirgt sich neben der Regelelektronik des Motors auch die Innenverkabelung aus versilberten Kupferlitzen, die gemein- sam mit dem Luftschlauch durch zwei kleine Löcher und einen

Links oben: Drei DämpfungsfüÙe stellen über harte und sehr spitze Metall- spikes definierten Kontakt zur Stellfläche her. Versilberte Kupferlitzen wer- den neben einem Silikonschlauch zur Druckluftversorgung frei unter dem Chassis zum Tonarm geführt

Oben rechts: Der minimalistische Tangential-Tonarm gleitet mit einem luft- durchfluteten Kragen aus Kunststoff auf einem Edelstahlzylinder. Der Sub- teller ist fest im Chassis verankert, durch ein kleines Loch oberhalb der kur- zen Lagerachse strömt Druckluft, die den eigentlichen Plattenteller schweben lässt

Mitte: Jener ist aus schwarz eloxiertem Aluminium und hat einen fest inte- grierten Mitteldorn aus weißem POM, der statische Entladungen unterbindet

Unten: Die gefettete Lagerbuchse im kleinen Bildausschnitt benötigt keine Wartung, der Holbo wird mit bereits montiertem Plattenteller geliefert. Er sollte keinesfalls abgehoben werden (es sei denn, man benötigt zwingend ein Foto)



Plattenspieler Holbo Airbearing Turntable System



Aufgeräumt: Alle Schnittstellen befinden sich rückseitig auf einem Trägerprofil. Ebenso wie die Geschwindigkeitsumschaltung, die sich allerdings prima „blind“ von vorne ertasten lässt

Stabil: Das Netzteil mit Ringkerntrafo und großzügiger Siebkapazität macht einen sehr ordentlichen Eindruck

Luftig: Zwei Fächerfilter und eine kleine Druckkammer, mehr braucht der sehr leise laufende Kompressor des Holbo nicht, um Teller und Tonarm anzuheben.

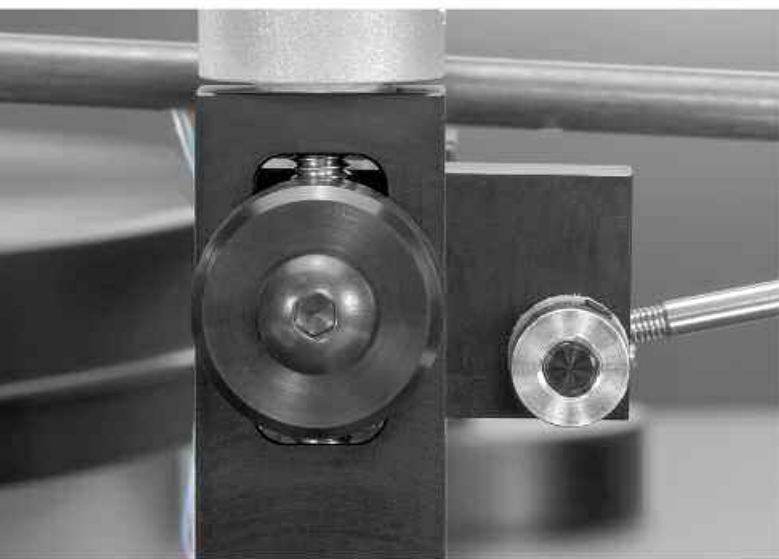
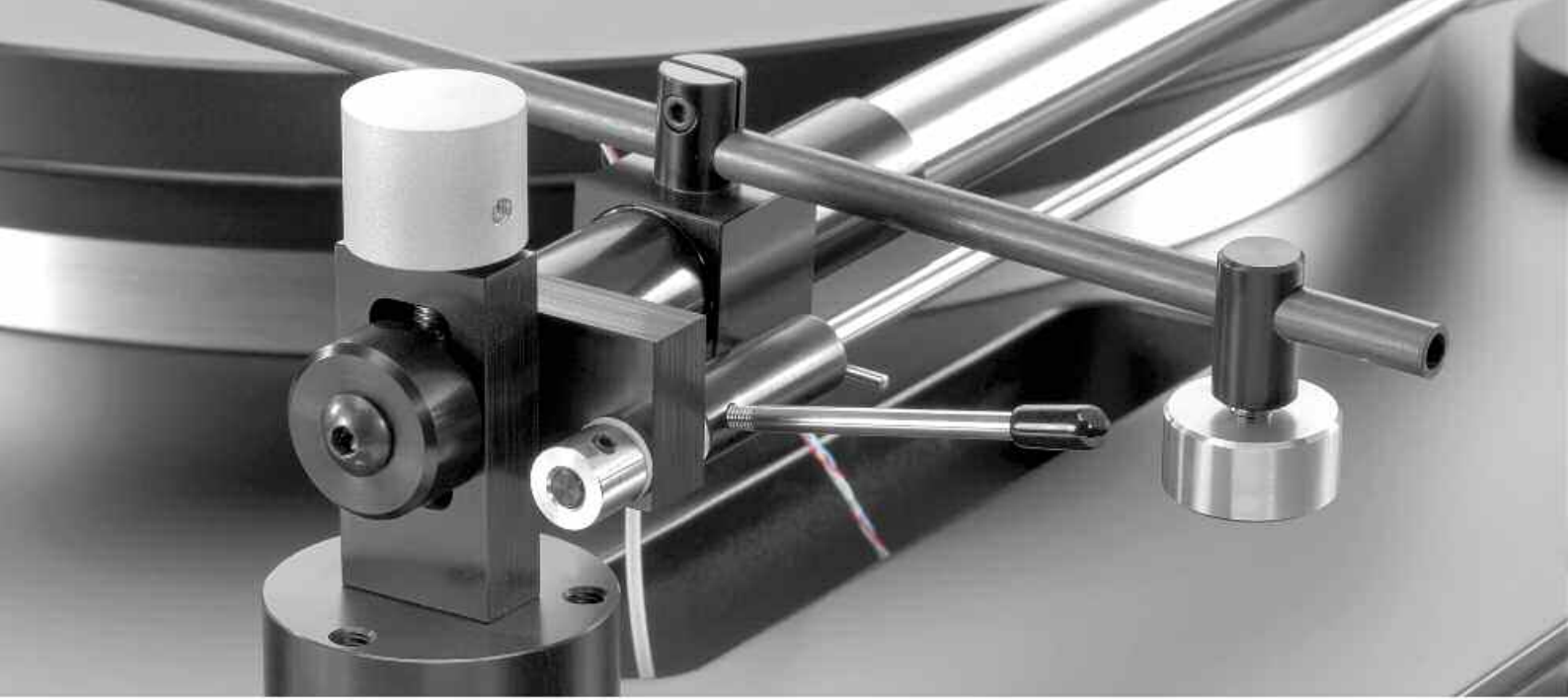


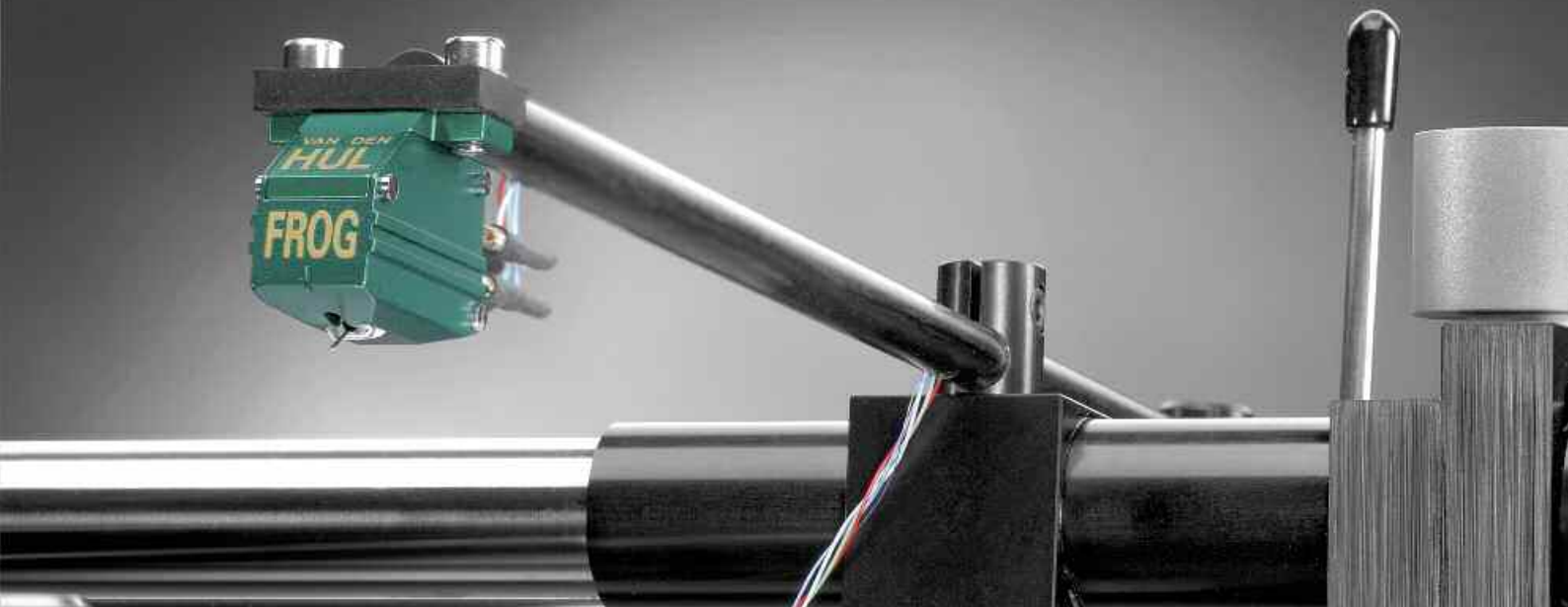
rechteckigen Ausschnitt unter der Führungsschiene des Tonarms direkt bis zur integrierten Headshell geführt werden – lang und flexibel genug, den Arm ungestört über die Platte zu begleiten. Auf der Rückseite des Holbo finden sich Cinchbuchsen nebst Masseanschluss, Geschwindigkeitsumschaltung mit Potis zur Feineinstellung sowie Anschlüsse für das Netzteil und den Kompressor. Das Chassis ruht auf drei Füßen, die zugleich an- und entkoppeln, d. h., die Zylinder dämpfen und stellen über integrierte, höhenverstellbare Spikes einen harten Kontakt zur Stellfläche her.

Abgesehen vom theoretisch idealen Abtastwinkel – die ganze Geschichte um Spurfehlwinkel und (Anti-)Skating haben Sie bestimmt schon mehrfach gehört, weshalb ich sie mir erspare – haben tangentielle Tonarme einen gewichtigen Vorteil für den Anwender: Die Tonabnehmerjustage verliert einen Großteil ihres Schreckens. Im ersten Schritt muss der Abtaster einfach nur im rechten Winkel in die Headshell, wobei einem die präzisen Schraubenlöcher des Holbo ohnehin keine andere Wahl lassen. Kleiner Tipp aus der Praxis: Falls man von unten an den Abtaster muss, kann man das Tonarmrohr nach Lösen der Halteklammer einfach um 180 Grad drehen. Danach habe ich – etwas abweichend von der Bedienungsanleitung – mit vorsichtiger Auflagekraft und anhand der mitgelieferten Justageschablone schon mal grob den Überhang eingestellt. Ob das klug oder umständlich ist, können Sie ja dann selbst beurteilen, aber es ist insofern komfortabler, weil bei noch ausgeschaltetem Kompressor der Schlitten des Tonarms schwergängiger ist und folglich nicht so leicht wegrutschen kann. Im Anschluss, wieder den Empfehlungen folgend, legte ich die Auflagekraft auf 0,1 Gramm fest, natürlich nicht ohne vorher den Kompressor anzuwerfen. Jetzt beginnt die kurze Phase, in der Anwender mit zehn Daumen an zwei linken Händen sich jede Bewegung genau überlegen sollten, denn der Ton-

Mitspieler

Plattenspieler: Feickert-Analogue Firebird **Tonarm:** Mørch DP-8 **Tonabnehmer:** Van den Hul Frog, Lyra Kleos SL, Clearaudio Da Vinci, Ortofon 2M Black, Audio-Technica 50ANV und 33PTG | **Phonovorverstärker:** MFE Tube One SE (integriert) **CD-Player:** Revox C 221 **D/A-Wandler:** MFE Tube DAC **Vollverstärker:** Genuin Straight **Lautsprecher:** SteinMusic Masterclass SP 1.1 **Kabel:** Musical Wire, SteinMusic, MFE, Audiophil **Zubehör:** SteinMusic, Black Forest Audio, Audiophil, MFE





Oben: Ein bereits vormontiertes Van den Hul Frog harmoniert wie eine Vielzahl anderer Abtaster hervorragend mit dem Holbo-Arm. Im Paket gibt es sogar Rabatt auf das exzellente MC-System

Linke Seite oben: Die silberfarbene Schraube auf der Tonarmbasis dient zur Justage des VTA, die dunkle auf der Seite (Mitte links) fixiert das Ergebnis. Das Armrohr wird von einer Klemme gehalten, durch Lösen der Madenschraube (Bild Mitte rechts) lassen sich Überhang und Azimut einstellen. Das Gegengewicht ist clever als Schraube in einer Gewindehülse ausgeführt (Bild Mitte rechts). Löst man es, lässt sich der Schlitten verschieben, zieht man es an, drückt das Schraubgewinde auf das Armrohr und hält das Gewicht somit in Position. Eine verspiegelte Justageschablone aus flexiblem Kunststoff (Bild unten) macht die Systemmontage zum Kinderspiel

arm reagiert nun sehr sensibel. Ich lasse dabei im Kopf immer „Eye Of The Tiger“ ablaufen und arbeite höchst konzentriert im Zeitlupentempo. Die Länge des Tonarms aus einer Aluminium-Karbonlegierung und der Azimut werden in einem Arbeitsgang eingestellt. Dazu muss man nur eine Madenschraube lösen und die Abtastnadel dann auf die Längsline der Schablone auf dem Teller legen. Den Schlitten habe ich dabei einfach mit dem kleinen Finger fixiert, die knifflige Aufgabe liegt darin, die Schraube wieder anzuziehen – das macht man langsam und mit viel Gefühl. Zum Schutz der Nadel empfiehlt es sich, zwischendurch immer wieder mit dem harten Lift, der über ein Gestänge den Tonarm anhebt, zu jonglieren. Lässt man den Tonarmschlitten nun frei und er bewegt sich bei abgesenktem Tonarm weder nach rechts noch nach links, hat man bei der Nivellierung des Laufwerks sauber gearbeitet; schlittert der Tonarm sanft in eine Richtung, muss man folglich an den Standfüßen nachjustieren (vorausgesetzt, Ihr Händler hat den Arm korrekt montiert, auch dessen Lateralbalance lässt sich notfalls korrigieren). Zum Abschluss justiere ich noch den VTA über ein gesichertes Feingewinde, das kann man theoretisch auch im Betrieb machen, und bringe die Auflagekraft auf den korrekten Wert. Das Gegengewicht besteht aus einer schweren Rändelschraube, die kopfüber in einer Gewindehülse hängt



Plattenspieler Holbo Airbearing Turntable System

und beim Fixieren einfach auf den Tonarm drückt – genial. Es lohnt sich, ein wenig mit der Auflagekraft zu spielen, ich habe immer in der Mitte des empfohlenen Bereichs begonnen und mich nach Gehör nach oben getestet.

Bei Drehtonarmen spielt die Resonanzfrequenz aus der Beziehung zwischen Tonarm und Abtaster eine große Rolle, bei Tangentialtonarmen kann man sie fast vernachlässigen, da horizontale und vertikale Resonanz in der Frequenz deutlich auseinanderliegen. Deshalb zeigt sich Boštjan Holc auf meine Frage nach Tonabnehmerempfehlungen sehr generös: Nahezu alle Systeme des Marktes würden mit seinem Tonarm gut harmonieren, nicht zu schwere MC-Systeme mit einem Gewicht von 6 bis 8 Gramm seien ideal. Aus meiner Erfahrung kann ich anfügen, dass auch MM-Systeme wie das 2M Black von Ortofon ganz hervorragend passen, eine etwas höhere Compliance scheint der Performance am effektiv nur 7,5 Gramm leichten Holbo-Arm nicht im Weg zu stehen.

In der Praxis lagen meine Tonabnehmer fast alle innerhalb des von Holc empfohlenen Gewichtsrahmens und harmonierten durch die Bank hervorragend mit dem Tangentialarm. Übrigens genauso wie der schwere Ausreißer AT 50ANV und das vom Vertrieb vormontierte Frog von Van den Hul, das geringfügig mehr als acht Gramm wiegt. Ich betone das, weil so eine neutrale Basis wie sie der Holbo-Arm bietet, ungewöhnlich ist, üblicherweise zeigt fast jeder Tonarm eine Vorliebe für eins meiner Systeme, die sich nicht immer restlos technisch oder physikalisch begründen lässt. Sehr oft kann ein Abtaster seine Vorzüge unabhängig vom Preis einfach besser zur Geltung bringen, ohne dass ich das im Vorhinein hätte prognostizieren können. Dem Holbo-Arm aber scheint es tatsächlich einerlei zu sein, welches System er führt. In den ersten Tagen glaubte ich zu der Erkenntnis gekommen zu sein, dass das im Paket vergünstigte Frog die perfekte Wahl sei. Nachdem ich mehrere Systeme durchrotiert hatte, muss ich das insofern revidieren, als es nur eine von offenbar vielen optimalen Optionen ist. Auch wenn

der Holbo-Tonarm den bekannteren Bergmann-Armen mit einer Hülse, die über einen Zylinder gleitet, sehr ähnlich sieht, funktioniert er doch genau umgekehrt. Luft wird durch mehrere winzige Löcher im Kragen des Tonarms gepresst und baut so ein Polster zwischen diesem Schlitten und dem Edelstahlzylinder auf, während bei den Bergmann-Modellen die Luft durch einen schmalen Schlitz im tragenden Zylinder entweicht. Technisch betrachtet ist die Lösung von Holbo also sogar effizienter, weil nicht ein Teil der Druckluft ungenutzt bleibt, und in der Folge der Kompressor kleiner und leiser ausfallen kann.

Auf dem schwarzen Alu-Teller liegt *Beloved Europa* vom deutschen Flamenco-Duo Café del Mundo (FM 236-1, GLM Music, D 2018). Wie ich an die Promo-Pressung mit arg statisch-stilisiertem Cover, das die Entführung der mythologischen Europa auf einem schwarzen Stier (statt einem weißen) nachstellt, gekommen bin, daran kann ich mich gar nicht mehr erinnern. Darüber hinaus ist dieser Nuevo Flamenco musikalisch nicht so ganz mein Fall. Aber die Produktion vom Münchener GLM-Label klingt grandios und die Idee hinter dem Album, Europa im Zuge einer musikalischen Reise als Einheit zu beschwören, finde ich sympathisch. Neben einer Reihe Eigenkompositionen, die zwar alle technisch brillant und unter bisweilen wahnwitzigem Tempo mit viel Spielfreude präsentiert werden, gibt es auch einige mehr oder weniger originelle Interpretationen. Das Album fordert die Aufmerksamkeit des Hörers nicht exklusiv, sondern bleibt meist im eingängigen Easy-Listening-Modus. Ich war selbstverständlich trotzdem voll bei der Sache, denn ich wollte ja hören, was der Holbo Airbearing Turntable kann. Und zuallererst ist das, ruhig sein. In der Einlauffrille der normalschweren Schallplatte, deren Cover ich eben erst vom Zellophan befreit habe, ist nichts zu hören.

Ein spezifisches, vielsagendes Nichts allerdings, denn über die Jahre bekommt man ein Sensorium dafür, wie sich Antrieb, Lagerreibung und Tellermaterial auf den „Sound“ der unbespielten Rille aus-

wirken. Der Holbo zeigt sich vollkommen sauber, nicht der leiseste Grauschleier weht als vibrationsbedingte Fahne durch das Dunkel der Tonlosigkeit. Absolut neutral bleibt auch die Raumausdehnung, sie wird nicht, wie viele Masselaufwerke es exerzieren, ausdrücklich und tiefschwarz betont. Als die Rhythmuskaskaden der Latin-Gitarreros einsetzen, bin ich auf die enorme Dynamik des Holbo gewissermaßen schon vorbereitet. Umgehend stellt er klar, dass er ein Vertreter des Ausgleichs, ein Anhänger der Mitte ist, der weder auf Gedeih und Verderb am Gas hängt, noch ins allzu Getragene, betont Emotionale oder Pathetische abdriftet. Dies gilt sowohl für die schlanken Systeme von Lyra und Van den Hul als auch für das prall-farbige Clearaudio Da Vinci, das nichtsdestotrotz oder gerade deswegen eine ergreifende und mitreißende Performance abliefern und seinem Status als Platzhirsch unter meinen Tonabnehmern vollumfänglich gerecht wird. Das ist beileibe nicht immer so, schon gar nicht auf Laufwerken im vierstelligen Preisrahmen. Tonal und feindynamisch agiert der Holbo außergewöhnlich harmonisch, seine Leichtfüßigkeit führt mich zu einem Vergleich mit dem Rega RP10, der allerdings trockener und mutmaßlich aufgrund seines Keramiktellern auch spezieller klingt. Dem Holbo hingegen kann ich keinerlei eigentümliche Färbung zuschreiben, er bleibt bis in den sehnig-schlanken, transparenten und ehrlich tiefen Bassbereich im besten Sinne neutral. Die Spannweite, die er zwischen dem tiefen Bariton Henryk Böhms und der klaren, bisweilen in höchsten Stimmlagen agierenden Singstimme der Flamenco-Sängerin Rosario La Tremendita in Schuberts „Erlkönig“ ausbreitet, ist mehr als beachtlich und zeugt erneut von der mechanisch extrem sauberen Konstruktion des Holbo.

Für sein drittes, schlicht *Townes Van Zandt* (Tomato 2696221, D 1989) betiteltes Album spielte der geniale Songschreiber „Waiting Around To Die“ von seinem Erstlingswerk noch einmal ein, weil ihn die ursprüngliche Fassung nicht zufriedenstellte. Die erste Version war aber mitnichten misslungen, ihr fehlte lediglich das Quäntchen emotionale Tiefe, die

die spätere Einspielung mit behutsamer Rhythmusgruppe, sanft perlendem Gitarrenspiel und der verwehten Fahne einer jammernden Mundharmonika perfekt auslotete. Räumlich interpretiert der Holbo das äußerst exakt und zumindest im Vergleich mit meinem Plattenspieler samt Mørch-Tonarm tendenziell kompakter. Von fehlender Weitläufigkeit möchte ich dabei jedoch nicht sprechen, eher von einem sehr klaren Fokus und definierten Grenzen. Boštjan Holc selbst nennt das „natürliche Ausdehnung“ und trifft es damit ziemlich genau. Gerade in seinem Verzicht auf nachträgliche Koloratur und in seiner Fähigkeit, über eine sehr große Bandbreite neutrale Transparenz aufrechtzuerhalten, bringt einen der Holbo Airbearing Turntable auch der emotionalen Komponente von Musik spielerisch-leicht näher. Bleibenden Eindruck hinterlässt der slowenische Plattenspieler als unkomplizierter Universalist, der durch kundige musikalische und natürliche Abstimmung überzeugt, statt mit Effekten wie dickem Bass oder betont hellen Höhen Eindruck zu schinden. Nicht nur, aber natürlich auch angesichts des Preises, fällt mir kein Grund ein, ihn nicht in die ganz enge Auswahl für den analogen Zukunftsplan zu nehmen. □

Plattenspieler Holbo Airbearing Turntable System

Funktionsprinzip: Riemengetriebener Plattenspieler **Geschwindigkeiten:** 33/45 U/min, umschaltbar **Plattenteller:** Aluminium (5 kg) **Tonarm:** Aluminium/Karbon, tangential **Besonderheiten:** luftgelagerter Plattenteller und Tonarm, externes Netzteil, externer, lautloser Kompressor, reduzierter Paketpreis mit VdH-Frog 8290 Euro **Ausführungen:** schwarz eloxiert **Maße (B/H/T):** 43/15/40 cm (Plattenspieler inkl. Tonarm), 22,5/12/15 cm (Kompressor) **Gewicht:** 12 kg (Plattenspieler), 1,8 kg (Kompressor) **Garantiezeit:** 2 Jahre **Preis:** 6500 Euro

Kontakt: HiFi-Welt, Mariahilfer Straße 215, 1150 Wien, Österreich, Telefon +43/664/9676030, www.hifi-welt.at
